

# Landesbibliothek Oldenburg

## Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66732)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Gdren. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile über deren Raum mit 1 Gdren bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. Juli 1852.

N<sup>o</sup> 80.

### Deutschland.

**Oldenburg, 8. Juli.** In der „D. S.“ liest man folgende Bekanntmachung: „Die Schiffe und das Material der deutschen Nordflotte sollen veräußert werden, und ist der Unterzeichnete von der hohen deutschen Bundesversammlung mit diesen Geschäften beauftragt. Es werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich möglichst bald an den Unterzeichneten zu wenden, bei welchem sie über die Verkaufsbedingungen und alle sonst gewünschten Notizen Auskunft erhalten können, wobei noch bemerkt wird, daß auf vorüberige Anmeldung sämtliche zu veräußernde Gegenstände an Ort und Stelle selbst, dahier in Augenschein genommen werden können. Bremerhafen, den 3. Juli 1852. Der Bundescommissarius Dr. A. G. Fischer.“

**Hannover, 6. Juli.** Das „monarchische Princip“ feiert herrliche Triumphe. In Ungarn ruft es die Begeisterung für eine einheitliche österreichische Monarchie wach und läßt alle die blutigen Tage vergessen, in denen von österreichischen Heukern Magyarenblut vergossen worden. In den Rheinländern begehrt das Volk die schönsten Feste im beglückenden Anschauen seines Königs; aller Zwiespalt der jüngsten Jahre ist vergessen und das heilige Köln zieht selbst zur Huldigung des monarchischen Princips die sonst so verhasste russische Fahne auf. In Schleswig-Holstein fallen die Kieler Professoren, eine reiche Zahl von Beamten und Officieren dem monarchischen Principe zum Opfer, während die treuen Jüthen zur Bestärkung in demselben durch den Anblick ihres Königs und dessen Gemahlin bezaubert werden. Wenn alle diese Aeußerungen der Loyalität, von denen die umständlichsten Berichte jeden Zweifel an ihrer Wahrheit beseitigen, aus der innersten, unmittelbaren Regierung der Völker hervorgingen, so müßte das monarchische Princip neue, lebenskräftigere Wurzeln geschlagen haben. Aber unsere Zeit ist zu reflectirend und berechnend, als daß wir nicht glauben sollten, daß bei jenen Aeußerungen, von dem Feste der Häuerschaft der ungarischen Bergstädte bis zu der russischen Fahne im heiligen Köln viel Gemachtes, viel klüglich Berechnetes mit untergelaufen sei.

— Unter den amtl. Nachr. bringt die Hannov. Itz. vom 5. folgende höchst wichtige Nachricht: „Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nebst Ihrer kaiserlichen Hoheit der Herzogin von Leuchtenberg sind gestern von Schlangenbad hier eingetroffen und im königlichen Schlosse zu Herrenhausen abgestiegen, Seine Majestät der König von Preußen und Seine königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen sind ebenfalls gestern hier angekommen

und haben nach einem kurzen Aufenthalte am königlichen Hofe die Reise nach Berlin fortgesetzt. Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist gleichfalls gestern hier eingetroffen und im königlichen Schlosse im Georgengarten abgetreten.“

— Die zweite Kammer ist bei Verathung der Ausgabe-Budgets-Position für die Provinziallandschaften sehr heftig gegen diese aufgetreten. Der Abg. Bueren sagt u. A., es sei eine wahre Schande, daß die Provinziallandschaften noch bestehen gegen das Gesetz vom 1. August. Die Art müsse endlich an die Wurzel gelegt, der Wucherpflanze endlich die Nahrung entzogen werden. Weiter hin fragte er: ob man die kleine Junkerpartei etwa als den dritten Factor der Gesetzgebung betrachten? ob man den „Ritterschaften“ nicht auch das Recht der Wege-lagerung wieder einräumen wolle? ob die Ritter besser als die Bürger wären, nicht so gut dem Gesetze gehorchen müßten als diese? und fügte hinzu: „Leute, die sich gegen das Gesetz auflehnen, sind Rebellen, die ge-züchtigt werden müssen!“ — Herr Stüve sprach bei dieser Gelegenheit ein großes Wort gelassen aus. Er sagte: „Ich bin der Meinung, man muß sich jederzeit nach den Umständen des Augen-blicks richten.“

— 7. Juli. Den hiesigen Militärmusikcorps, welche die Ausmärsche der Bürgerwehr während der Tage des Schützenfestes begleiteten, war Befehl erteilt, für den Fall, daß das „deutsche Vaterland“ von ihnen verlangt werde, sofort sich zu entfernen.

— Das Seebad zu Nordernei hat einem Prediger zu Groningen Veranlassung zu einer enthusiastischen Anpreisung desselben gegeben. Der Titel heißt: „Nordernei. Briefe bei einem Badbesuche; geschrieben im Jahre 1851, von Amshof, Prediger zu Groningen.“

**Aus dem Holsteinischen, 6. Juli.** Die frühere Nachricht, daß sämtliche im holsteinischen Contingent verbliebenen deutschen Offiziere mit Nächstem verabschiedet werden würden, hat sich bereits zum großen Theil bestätigt. Hauptmann Arnold, welchem die Natur mit einem biegsamen Rücken begabt hat, ist mit Pension verabschiedet. — Die Stimmung ist in den Herzogthümern bei allen gegentheiligen Nachrichten „eine erbitterte“. Die Auctorität der dänischen Offiziere bei den deutschen Soldaten ist so schwach, daß bereits Anstalten dazu getroffen werden, das ganze Contingent in nächster Zeit nach den Inseln zu verlegen! Das Kieler Jägercorps wird den Anfang machen. Die dänischen Offiziere stehen noch

immer isolirt, und bleiben auf den Umgang unter sich beschränkt.

**Berlin, 6. Juli.** Die Kaiserin von Rußland ist gestern Abend gegen 12 Uhr in Sanssouci eingetroffen. Zu Ehren des heutigen Geburtsfestes des Kaisers von Rußland fand heute in Sanssouci Familientafel statt.

Gestern sind der franz. General Changanier, sowie mehre Mitglieder der ehemaligen franz. Nationalversammlung hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Herren, sich einige Tage hier aufzuhalten, demnächst aber nach Wien abzureisen.

Nach einer consularischen Benachrichtigung aus Barcelona ist jetzt auch ein Postvertrag zwischen Spanien und Preußen zum Abschluß gelangt, wodurch künftig das Porto derjenigen Briefe, welche aus Preußen „über Saarbrücken“ oder „Nachen“ abdesirt werden, um die Hälfte herabgesetzt ist und der Bezug der Zeitungen unter Kreuzband zwischen beiden Staaten sehr billig zu stehen kommen soll.

— Vor zwei Monaten wurde, wie wir derzeit berichteten, von der Berliner Polizei „Die Zukunft der Menschheit und die Unsterblichkeit der Seele“ mit Beschlagnahme belegt — nämlich die unter diesem Titel herausgegebene Schrift des Dr. Wichelet — diese Beschlagnahme ist nunmehr von der Polizei wieder aufgehoben worden.

— Aus der jüngsten Rundschau der Kreuzzeitung geht deutlich hervor, daß die Politik der Junker eine Verbrüderung mit dem Jesuitismus will. Uns ist dabei nur bemerkenswerth, daß die beiden, die längst eins sind, jetzt die Zeit gekommen glauben, in welcher sie ohne Scheu Arm in Arm gehen und — das Jahrhundert in die Schranken fordern dürfen.

**Halle.** Hier ist die Stiftung eines Comitees zur Unterstützung der Kieler Professoren im Werke und in Tübingen ist ein solches Comitee bereits gebildet worden. Es läßt sich wohl annehmen, daß keine der deutschen Universitäten sich vollkommen ausschließen wird von dem Zweck, zu welchem von Göttingen aus die Anregung gegeben worden.

**Gotha, 3. Juli.** Nach dem neuesten Regierungsblatte hat der Herzog den früheren schleswig-holsteinischen Oberfeuerwerker Stinde, der seit 1849 in den hiesigen Militärdienst getreten ist, zum Unterlieutenant befördert. Stinde war in dem Gernförder Treffen als Commandeur der Südbatterie thätig.

**Coburg, 3. Juli.** In Folge einer neuesten landesherrlichen Verordnung ist eine wesentliche Vereinfachung in der Organisation unserer Oberbehörden eingetreten. Das Kammer-

Collegium, das Consistorium und die Hofmeisterei sind als selbstständige Zwischenbehörden aufgehoben und mit der herzoglichen Landesregierung vereinigt worden. Auch im Kassenwesen sind wesentlich vereinfachende Veränderungen eingetreten. Die Hauptlandeskasse und die Hauptkammerkasse sind zu einer Staatskasse vereinigt worden.

**Neuß jüngere Linie.** Fürst Heinrich (aus einer Nebenlinie der jüngeren Linie) ist in Erfurt plötzlich gestorben.

**Waldeck.** Unser junge Fürst, der nun, nach vollendeter Revision, nächstens die möglich gewordene starke Regierung antritt, wird vorerst Berlin besuchen, um den Constitutionalismus an der Quelle kennen zu lernen.

**Darmstadt.** Am 30. Juni bewilligte die zweite Kammer die Civilliste ungeschmälert. Als aber am 1. Juli die Kammer die Zollvereins-Frage besprechen, also über nächstes Wohl und Wehe des Landes berathen wollte, wurde sie auf unbestimmte Zeit vertagt. Allah ist groß, Muhammed sein Prophet und — eine Constitution eine schöne Gegend!

**Nuß Baden.** Im Laufe des Juli wird in Karlsruhe, wie die „N. M. Z.“ meldet, ein großes militärisches Gidesfest abgehalten, bei welchem die versammelten Truppen dem Prinz-Regenten von Baden einen neu formulierten Eid abzulegen haben.

Im Staatsministerium ist ein Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes gestattet worden. Ob auf dem ganzen Continent, oder nur auf dem badischen, ist nicht angegeben.

**Köln, 6. Juli.** Die Aeußerung des Königs: „Der Dom soll und muß fertig werden!“ facht hier natürlich die Hoffnungen für das Gelingen des großen Werkes an. Im Jahre 1854 soll das hohe Mittelschiff zwischen dem fertigen Chor und den Thürmen vollendet sein und der Dom dann schon in der Ferne nicht mehr als Ruine, sondern als fertige Mienenkirche erscheinen, der nur noch die Thürme fehlen. Für die Erbauung der Thürme hat der wackerer Dombaumeister, Regierungsrath Zwirner, seine Hoffnung merkwürdiger Weise auf die — deutschen Studenten gestellt. Die neugegründeten akademischen Dombaevereine tragen zwar auch ihr Scherlein willig bei. Aber um zwei 50 1/2 Fuß hohe Thürme zu errichten, dazu möchte die baare Münze der Studenten nicht ausreichen. Wenn sie ihre sämtlichen Schulden zu diesem Thurmbau hergeben dürften, so ließe die Sache sich hören; denn diese sind oft thurmbuch. Die guten Kölner verlangen schließlich zu hören, wie viel tausend Ducaten die Kaiserin von Rußland für den Dombau ge-

schenkt habe; bis jetzt verlautet noch nicht, ob sie überhaupt etwas gegeben. (W. Ztg.)

**Schloß Malpertaus.** Unser höchste Fuhs, Herr v. Keineke-Rothhaar, haben „in Frömmigkeit und Demuth“ zu befehlen geruht: Die heidnischen Classiker vom christlichen Unterrichte auszuschließen.

### Oesterreich.

**Wien, Juli.** Die guten Wiener sterben fast vor Sehnsucht, ihren vielgeliebten Kaiser wieder zu sehen. Bei dem Mangel seiner belebenden Sonne — schreibt der „Lloyd“ — wäre die Stadt schon in einen öffentlichen Todesschlaf versunken, wenn sie nicht noch durch die erhebenden Nachrichten aus Ungarn belebt würde. Deshalb dient es denn auch zur großen Genugthuung, daß der Kaiser noch vor dem 13. d. M. in die Hauptstadt zurückkehren und seinen 22. Geburtstag in derselben feiern wird.

So wie in Sachsen, so setzt man auch hier in Oesterreich seine besondern Hoffnungen auf Hannover und glaubt, weil das letztere den Vertrag vom 7. September mit Bezug auf den ganzen Zollverein abgeschlossen habe, so werde es denselben als aufgelöst betrachten, sobald der Zollverein sich spalten sollte. Wir werden wohl bald sehen, in wiefern diese Hoffnungen begründet sind, wenn sich anders das Gerücht bewahrheitet, nach welchem Oesterreich die Theilnehmer der Darmstädter Convention zu neuen Verathungen nach Wien geladen haben soll.

### Schweiz.

**Bern, 4. Juli. (S. Z.)** Morgen tritt die Bundesversammlung zusammen und übermorgen ist der entscheidende Tag in Neuenburg, wo die Republikaner und Royalisten die Stärke ihrer Parteien messen wollen, um die öffentliche Meinung darüber ins Klare zu setzen, ob die Mehrheit des Volkes preussisch oder schweizerisch sein will. Von den rein politischen Fragen, welche die eidgenössischen Räte zu behandeln haben, sind die wichtigsten; die Ausnahmstellung Freiburgs, Nachlaß der Kriegskosten an die ehemaligen Sonderbundsstände, — diese ist zwar finanzieller Natur, wird aber vorzugsweise von politischen Motiven geleitet — und die beantragte Niederschlagung des Landesvertrathsprozesses.

### Frankreich.

**Paris, 4. Juli.** Der Moniteur bricht heute sein Schweigen über das neueste Complot, um zu erklären, daß allerdings 32 Personen, als der geheimen Waffenbereitung schuldig, verhaftet und dem Gericht überliefert sind, daß aber „die bis jetzt constatirten Thatfachen nicht die Wichtigkeit haben, welche einige Blätter ihnen beilegen.“ Das ist offenbar ein Dementi für die Patrie, die allein über die Verschwö-

rung ausführlich berichtet, ihr weite Verzweigung zugesprochen und schon an die kaum befestigte Furcht der Ordnungsfreunde appellirt hatte.

Der gnädige Präsident der „Republik“ hat die beiden zum Tode verurtheilten December-Zusürgeren — Milletot und Mour vom Nièvre-Departement zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

5. Juli. Nach der gestrigen nüchternen Erklärung des „Moniteur“ über die große Verschwörung hat das Gerüde über dieselbe bereits gänzlich aufgehört und nur der „Constitutionnel“ zehrt noch von dem abgestandenen Gerücht, indem er die „Patrie“ mit ihren Uebertreibungen lächerlich macht und ihr über die neuliche Beschuldigung, der „Constitutionnel“ nehme die Angelegenheit unverantwortlich leichtfertig, tüchtig den Dert liest.

6. Juli. Man spricht von einer ausgedehnten Amnestie bei Gelegenheit der Frier des 15. August. Auch Changarnier, Lamoricière, Thiers würde die Rückkehr nach Frankreich gestattet werden. Das Gerücht, daß den beiden Erstgenannten die Pension gewährt werden würde, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Guerronniere setzt im Pays seine Silhouetten lebender Politiker fort. Neuerdings hat er Thiers ausgeschnitten. Thiers, sagt G., ist revolutionär aber nicht liberal, das Widerpiel Lamartines, der liberal aber nicht revolutionär ist.

Die diesjährige Session des Senats ist durch ein Dekret des Präsidenten vom gestrigen Tage geschlossen worden. Heute hielt derselbe seine letzte Sitzung. — Der Zustand in Algerien scheint gänzlich unterdrückt.

### Großbritannien.

**London.** Die Königin hat am 1. Juli das Parlament geschlossen. Sie sprach dabei die Hoffnung aus, daß das neue Parlament die protestantischen Institutionen und mit diesen die bürgerliche und religiöse Freiheit erhalten möge. (Auch wir Deutschen haben den Wunsch, die bürgerliche und religiöse Freiheit zu erhalten.)

5. Juli. Gestern und heute sind die heißesten Tage, deren man sich in London seit Jahren erinnert. Das Barometer zeigte gestern Mittag im Schatten 30° R. und ein Haus in Albany Street soll blos durch die Gewalt der Sonnenstrahlen in Brand gerathen sein. Dasselbe erzählt man sich von einem in den Docks gelegenen Dampfer der Steam Navigation Company.

Die Regierung beabsichtigt gegen 2000 irische Equisablen nach Australien zu schicken, um in den Golddistricten eine wirksame Polizei zu begründen. — Eine Theatergesellschaft ist bereits auch nach Port Philipp unterwegs.

### Grundzüge zu einem Katechismus für einen guten Präsidenten.

Ein Präsident geht nur aus der Wahl der Mehrheit hervor, deshalb kann er sich, wenn er nicht vielleicht einstimmig gewählt sein sollte, wohl nur als Präsidenten der Mehrheit betrachten und die Minderheit möglichst wenig berücksichtigen.

Die Hauptsache dabei ist, daß er die Mitglieder der Mehrheit gegen die Minderheit gehörig zu schützen versteht, denn wenn die Mehrheit auch an Zahl der Minderheit überlegen ist, so ist sie ihr doch nicht immer in der Rede gewachsen.

Dazu gehört nun, daß die Mitglieder der Minderheit, wenn sie gegen Jemand aus der Mehrheit unangenehm werden, häufig zur Ordnung gerufen werden; oder wo sich eine Aeußerung nicht recht

zum Ordnungsrufe eignet, muß sie am Schluß der Rede gerügt werden, womöglich noch mit einem etwas beleidigenden Ausdruck.

Wenn die Geschäftsordnung einen Präsidenten zu solcher nachträglichen Rüge nicht berechtigt, so ist sie mangelhaft und müßte eigentlich revidirt werden, der Präsident darf dies aber doch nicht unterlassen, auch wider die Geschäftsordnung, denn der, welcher sich gekränkt fühlte, könnte doch nur an die Versammlung appelliren und da wird dann die Mehrheit den Präsidenten doch nicht stecken lassen, wie er sie nicht stecken läßt.

Er muß um so mehr von dieser Gewalt Gebrauch machen, selbst auch noch einen Tag später, wenn von irgend einem auch Gewaltigen gegen einen Mißliebigen denuncirt wird.

Dieses Verfahren nennt man vorzugsweise die Handhabung der Ordnung, welche dem Präsidenten allein zusteht.

Was die Art und Weise der Abstimmung betrifft, so hat ein vorzüglicher Präsident eine gewisse Abwechslung hineinbringen, und bald diejenigen, welche für, bald diejenigen, welche gegen einen Antrag stimmen, aufstehen zu lassen.

Abgesehen nämlich davon, daß dies Verfahren einen Jeden stets in dem Gefühle erhält, daß er sich eigentlich immer vom Präsidenten an einem Faden nach dessen Belieben sollte ziehen lassen, hat es noch einige andere Vortheile.

Es kann auf diese Weise bisweilen Einstimmigkeit erzielt werden, wo sie eigentlich gar nicht vorhanden ist. Sagt der Präsident nämlich: „Ich bitte diejenigen Herrn, welche gegen diesen Antrag stimmen wollen, aufzustehen“ — so können Manche den Antrag für so gar nicht der Rede werth halten, daß sie keine Ursache haben gegen ihn zu stimmen, obgleich sie auch weit davon entfernt sind, für ihn zu stimmen, sie können ihn sogar für so lächerlich halten, daß sie gar nicht über ihn abstimmen mögen, diese stehen dann auch nicht auf, und der Präsident kann häufig zur Freude der Mehrheit verkünden: „Der Antrag ist einstimmig angenommen“. Wenn diejenigen aufgefordert werden aufzustehen, welche für einen Antrag sind, bleiben viel leichter Einige sitzen.

Dazu giebt dies eine gewisse wohlthätige Unsicherheit in der Abstimmung, die da, wo Einer aus einer überwiegenden Mehrheit einmal falsch stimmt, nichts schadet, da aber, wo Einer aus der Minderheit sich versteht, leicht das Ansehen giebt, als hätte die Mehrheit Einen zu sich hinübergezogen. Eine kleine Minderheit läßt sich leicht übersehen; besteht sie z. B. aus 7 Mitgliedern und Eins bleibt bei einer solchen Procedur sitzen, so heißt es: „Der Antrag ist gegen 6 Stimmen angenommen!“ und es ist klar, daß die Minderheit nicht einmal unter sich einig ist, Ein Mitglied ist von der Mehrheit überzeugt.

Ein scheinbarer Uebelstand kann dabei sein, daß der Präsident bei einer solchen „Ordnung“ selbst verwirrt wird, und häufig „angenommen“ für „abgelehnt“ sagt und umgekehrt, das ist aber nur ein scheinbarer Uebelstand, denn diese Confusion wird doch aus der Versammlung corrigirt, und sollten die Verhandlungen so ausführlich aufgezeichnet werden, daß auch solche Confusionscenen notirt würden, so kann der Passus ja hinauscorrigirt werden, daß es so aussieht, als hätte der Präsident Alles recht gemacht.

Dies mag vorläufig als „erste Grundzüge“ genügen, wir wünschten diese Sache nur einmal in Anregung zu bringen, damit die wissenschaftliche Behandlung auch in der Theorie feststelle, was die Praxis lehrt, und hoffen wir, daß noch mehrere Beiträge geliefert werden, so daß später einmal ein wissenschaftlich geordnetes Ganzes gegeben werden könne.

### Die Metallbuchstaben

aus der Fabrik von P. J. Thourct in Berlin \*) hatten wir Gelegenheit bei dem Agenten der Fabrik, Herrn August Ballin hier zu besuchen. Diese aus Metall geprägten Buchstaben zeichnen sich durch geschmackvolle und schöne Formen aus und sind sowohl in römischer als in gothischer Schrift zu haben. Für ächte dauerhafte Vergoldung leistet der Fabrikant hinreichende Garantie, und die lackirten Buchstaben, die billiger sind als die vergoldeten, zeigen schöne reine Farben. Da diese Buchstaben in jeder beliebigen Größe zu haben sind, von  $\frac{1}{2}$  Zoll bis zu 2—3 Fuß, so eignen sie sich zu jedem Zwecke, wie zu Schildern jeder Art, zu Handelsfirmen an Häusern und Hausthüren, zu Gasthofs-, Zimmer- und Glockenschildern, zur Bezeichnung von öffentlichen Gebäuden und Straßen, zu Aushängeschildern, zu Grabsteinen aus allen Arten von Denkmälern, zur Benennung von Seeschiffen und Booten, ferner die arabischen Ziffern zu Haus- und Zimmernummern, sowie die römischen Ziffern zu Thurmuhrgarnituren. Auch werden Schablonen aus Messingblech gefertigt zum Durchzeichnen auf Papier, Cigarrenstiften etc. ferner zum Zeichnen der Collis Säcke etc.

Diese Buchstaben können auf Blech und Holzschildern aber auch auf der Steinwand befestigt werden, zu welchem Zwecke hinten an den Buchstaben Schrauben sind; bei jeder Bestellung wird eine Patrone von Papier geliefert, worin die zu bohrenden Löcher genau vorgezeichnet sind, so daß man die Patrone nur auf das Schild oder gegen die Wand anzulehnen hat, um die Löcher danach bohren zu lassen; diese Löcher werden bei Buchstaben, die auf der Wand selbst befestigt werden sollen, mit Kitt oder Gips ausgefüllt, und werden dann die Schrauben behutsam eingedrückt.

\*) Siehe die Annonce in Nr. 73 des Beob.

Schilder mit diesen Buchstaben kommen nicht höher im Preise, wie die gewöhnlichen gemalten, und wenn die größeren wirklich etwas theurer sind, so bringen sie die Mehrausgabe durch ihre bei Weitem größere Dauerhaftigkeit bald wieder ein. Jedenfalls entsprechen Schilder dieser Art weit mehr ihrem Zwecke, da sie augenfälliger und viel schöner und deutlicher sind.

### Des alten Matrosen Erzählung.

„Lisette, schenk' das Glas mir voll!  
Und Ihr, Kam'raden, still!  
Wenn ich Euch das erzählen soll,  
Was ich erzählen will.“

Still ward's im Kreis, gleich wie im Schooß  
Des Schiffs um Mitternacht.  
Dann strich den Bart sich der Matros'  
Und räuperte: „Gebt Acht!

Heut' grade sind es fünfzig Jahr,  
Seit ich in Süd und Nord,  
In Ost und West das Meer befahr'  
An mancher Schiffe Bord.

Gar Vieles hab' ich mitgemacht,  
Geschwigt in manchem Strauß,  
Und in gar mancher Kaperschlacht  
Stand uns're Sache kraus.

Doch ward erst Jaß im Kampfe warm,  
Fragt nicht, wer Sieger blieb!  
Seht diese Narb' am linken Arm,  
Ein Türkenäbelsieb!

Seit jenem Tag, 's war im Canal,  
Brennt mich der Türkenhaß. —  
Doch trübe stimmt mich's jedesmal. —  
Lisette, noch ein Glas!

Mein Vater kämpfte mir zur Seit',  
Dem wilden Löwen gleich,  
Bis eine Her' von Türkenmaid  
Ihm gab den Todesstreich.

Sein blut'ger Degen fiel in's Meer,  
Mein Vater sank zurück,  
In meinem Arm vollendet' er,  
Mich traf sein letzter Blick!

Ich senkt' ihn selbst nach letztem Auf  
In's Grab, so kühl und naß! —  
Bergebt, daß ich hier weinen muß! —  
Lisette, noch ein Glas!

Doch oft, wenn Sturm und Wetter wich,  
Weht warmer West daher,  
Oft wölbt ein blauer Himmel sich  
Auch über's weite Meer.

Die schönste Maid in Bombay war  
Des reichsten Kaufmanns Kind,  
Mit blauem Aug' und blondem Haar,  
Und klug, wie wen'ge sind.

Ginst als ich durch die Fluthen frich,  
Im Boot bei Mondenschein,  
Da plötzlich zeigt die Schöne sich  
Auf dem Balcon allein.

Sie winkt so freundlich, daß ich Ruh'  
Und Boot und Pflicht vergaß.  
Wie freundlich schien der Mond dazu! —  
Lisette, noch ein Glas!

Was red' ich lange? Sie ward mein,  
Entführt mit Geld und Gut!  
Doch ach, wohl mancher Edelstein  
Ruh't in des Meeres Fluth!

Mit Thränen denk' ich an den Strand  
Beim Senegal zurück,  
Dort nahm des wilden Sturmes Hand  
Mir meines Lebens Glück!

Und jetzt — zahlt meine Beche baar!  
Doch Eins noch, merkt Euch das:  
Was ich erzählt, ist all' nicht wahr! —  
Lisette, noch ein Glas!

P. Koofe.

**Tivoli-Theater.**

Es ist schon sehr oft die Frage aufgeworfen, weshalb Herr List als Komiker nicht besser beschäftigt wird? Ferner ist Madame Hubart während des ganzen Abonnements erst einige Mal in größeren Rollen aufgetreten; es dürfte sehr im fühlbaren Interesse der Theater-Direction liegen, daß Herr List, und die Damen Agte und namentlich Hubart oft und viel in größeren Partien auftreten, und Rollen übernehmen von Damen die weniger gern gesehen werden.

Oldenburg, Juli 6. Einige Abonnenten.

Nachgerade zeigt sich das Wetter günstig für das Tivoli, wenigstens hat der Regen kürzlich nicht incommodirt; freilich ist dafür, wie jedermannlich bekannt, eine fast unerträgliche Hitze eingetreten, wodurch eintem der sonst sehr angenehme Weg dahin etwas erschwert wird; doch wenn man den Hinweg erst überstanden hat, so wird man entschädigt für des Tages Last und Hitze, indem man dort Erholung und angenehme Unterhaltung findet. Namentlich wird am Dienstag, den 6., wo „Der Viehhändler“ gegeben wurde, Niemanden der Weg geränet haben. Das war in der That eine recht hübsche, eine recht gelungene Vorstellung. Sie spielten Alle gut, recht gut; aber trotzdem, daß Alle recht gut spielten, waren doch Einige darunter, die — noch besser als recht gut spielten. Unter diese war besonders Herr F. Basté (Sebastian Hochfeld) zu zählen; er spielte mit so viel Wahrheit, so naturgetreu, daß man davon ergriffen werden und auf Augenblicke vergessen konnte, daß doch Alles nur Spiel sei. Dann zeichneten sich noch sehr vortheilhaft aus die Herren Hubart (Herr von Hochfeld) und Agte (Kaufm.). Herr Merbig hätte, um mehr Wahrheit in sein Spiel zu bringen, etwas weniger hüpfen müssen. Er hatte zwar einen Herr von Hupfer darzustellen, doch darf man sich nicht allzusehr von dem Namen einer Rolle bestimmen lassen. Diese Uebertreibung abgerechnet, war Herr Merbig sehr gut und hier ganz an seinem Platze. Herr Th. Basté (Robert) hatte wenig Gelegenheit, sich hervorzuthun, indes spielte er seine kleine Rolle doch mit lobenswerther Aufmerksamkeit. So auch Herr List (Herr von Glat). Die Herren Adolph (Herr Heller) und Engels (Herr von Wellenschlag) hatten zu unbedeutende Rollen, als daß man viel darüber sprechen sollte. — So, der Herren hätten wir uns entledigt, jetzt werden die Damen die Revue zu passiren haben. Die Höflichkeit hätte es freilich erfordert, die Damen zuerst zu nennen, doch müssen wir deshalb um Entschuldigung bitten — in der Courtoisie sind wir sehr schlecht bewandert, — dergleichen fällt uns immer erst ein, wenn es zu spät ist. Auch ist hier der Verfasser des Stückes mit Schuld, daß wir diesen Verlust gegen die Höflichkeit gemacht haben; er ist uns darin als Beispiel vorangegangen, indem er von den vier weiblichen Rollen in seinem Stück auch nicht eine hervorragende läßt; sie sind alle nur nachlässig behandelt, schwach und unbestimmt gehalten, wogegen die männlichen Charactere sehr bestimmt gezeichnet

und scharf aneinander gehalten sind. — Frau Agte (Appollonia) gehörte, wie Herr F. Basté, zu Denjenigen, die heute besser als recht gut spielten. Fräulein Klinkwort (Eulalia) und Frau A. Basté (Clotilde) zu Denjenigen, welche recht gut spielten. Fräulein Berger, die wir selten in größeren Rollen sahen, hat uns heute als Regine angenehm überrascht. — Den Tag vorher (Montag) wurde außer „Badekuren“ noch „Fröhlich“ aufgeführt. — Herr Agte, der sonst recht brav ist, konnte als Fröhlich nicht genügen. Es möchte sehr im Interesse der Direction sein, überall auf passende Besetzung der Rollen zu halten. Gute Kräfte sind ja vorhanden, wenn sie nur richtig angewandt werden.  
Der Beobachter.

**Feuilleton.**

Ein theurer Spaß hat sich in voriger Woche in einem Berliner Kaffeehause zugetragen. Ein junger Mann spielte Billard. Einer seiner Freunde erlaubte sich, im Einverständnis mit einigen anderen Gästen, den Scherz, dem Spielenden die Brieftasche, welche 400  $\text{R}$  Papiergeld enthielt, aus der Tasche zu ziehen. Als die Partie zu Ende ist, will der Billardspieler bezahlen, findet aber zu seinem Schrecken die Brieftasche nicht. Eine Zeit lang ergötzt sich die Gesellschaft an der Verlegenheit des jungen Mannes; endlich entschließt sich der Freund, ihm die Brieftasche zurückzustellen. Nun kommt aber die Reihe des Erschreckens an diesen, denn — ein wirklicher Ganner hatte ihm die Brieftasche des Billardspielers nicht im Scherz, sondern im vollen Ernst stibigt und sich damit aus dem Staube gemacht. Der Spaßvogel muß nun den Verlust tragen. Höchst unangenehm!

Der Stiefel ist noch nicht gestorben, er hat vielmehr pro Juli neues Sohlenleder aufgelegt und eine Wetterprophezeiung angetreten. Die neueste (Juli) Nummer des „Zeus“ stellt als vermuthliche Witterung des Monats Juli 1852 auf: daß derselbe im „Allgemeinen warm bis heiß“ sein und die Witterung zu den fruchtbarsten zu zählen sei werde. Kauft diese Wetterprophezeiung wieder, wie schon so oft, auf naive Täuschung hinaus, dann wehe Dir Stiefel, Du mußt sterben!

Redacteur: Wilhelm Galberla.

**Sinnentstellender Druckfehler.** In der Correspondenz aus Jever in Nr. 78 l. statt: „juden die Jeverl. Nachrichten unter dem marktjreiterischen Titel — anzugreifen“ — „anzupreisen“.

**Kirchliches.**

**Gottesdienst.**  
Sonnabend, Beichtandlung (11 Uhr) Herr Pastor Ording.  
Sonntag, Frühstiche (8 Uhr) „ Hülfscr. Gramberg.  
„ Hauptstiche (10 Uhr) „ Seminarbr. Wllich.  
„ Bibelstunde (3 Uhr) „ Hülfscr. Gramberg.  
Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 11. bis 17. Juli: Herr Hülfscr. Gramberg. Die Kirchendächer führt Herr Hülfscr. Gramberg.

**Anzeigen.**



**Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.**

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

		Juli:					
		Samstag 11.	Montag 12.	Dienstag 13.	Mittwoch 14.	Donnerst. 15.	Freitag 16.
Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven	9 1/2 M.	1 N.	Nicht.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.
„ Bremen nach Oldenburg . . . . .		Nicht.	7 M.	9 M.	2 N.	2 N.	2 N.
„ Bremerhaven nach Oldenburg . . . . .		Nicht.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	1 1/2 N.	1 1/2 N.	1 1/2 N.
„ Bremen nach Bremerhaven . . . . .		täglich	6 Uhr Morgens	und	2 Uhr Nachmittags.		
„ Bremerhaven nach Bremen . . . . .		täglich	5 1/2 Uhr Morgens	und	1 1/2 Uhr Nachmittags.		

C. Koeniger.

**Tivoli-Theater vor dem Eversten-Thore.**

Sonntag, den 11. Juli:

**Das Königreich der Weiber, oder: Die verkehrte Welt.**

Burleske in 2 Akten mit Gesang von Genée.

Vorher:

**Der Weg durch's Fenster.**

Lustspiel in einem Aufzuge nach Scribe.

J. Basté.

**Wechsel- und Effecten-Course.**

Bremen, 8. Juli.

	8. Juli.	6. Juli.
Hamburg . . . . .	1. C. 137 3/4	—
„ . . . . .	2 Mt. 136 1/2	—
Amsterdam . . . . .	1. C. —	128 1/2
„ . . . . .	2 Mt. —	128
London . . . . .	1. C. —	619
„ . . . . .	2 Mt. —	616
Bremer Staatspap. . . . .	4 1/2 %	—
„ . . . . .	3 1/2 %	—
Disconto der Discontocasse . . . . .	4 1/2 %	4 %
Preuss. Courant . . . . .	111	111

**Oldenburger Marktpreise.**

7. Juli.

	Wartt.	Weden.
	Grote	Geurtant.
Noden, Sand . . . . .	pr. Schfl. 51	52
Weizen, Weser . . . . .	—	60-66
Gerste, niederl. Winters . . . . .	—	42
„ Sommer . . . . .	—	40
Hafcr, Futter . . . . .	—	27-30
Buchweizen . . . . .	—	40
Kartoffeln . . . . .	—	18
Erbsen . . . . .	d. Ranne	3 4 1/2
Bohnen, Garten . . . . .	—	6 8
„ Feld . . . . .	—	48
Butter . . . . .	das $\text{H}$	12
Ehlfinken . . . . .	—	9
Eyed . . . . .	—	—
Vier . . . . .	das Dup.	6

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 13. Juli 1852.

N<sup>o</sup> 81.

### Deutschland.

**Oldenburg, 11. Juli.** Nach der, in voriger Nr. mitgetheilten, Aufforderung des Staatsraths Fischer zu Angeboten auf die Schiffe der Nordseeflotte hat also die große Auction begonnen. Der Hammer ist gehoben: „die vom Reichsverweser gesetzlich eingeführten Grundrechte des deutschen Volkes zum Ersten!“ — „die verheißene Repräsentation des deutschen Volks bei der deutschen Centralgewalt zum Zweiten!“ — „Sämmtliches Vertrauen in Hessen-Kassel und Schleswig-Holstein zum Dritten!“ — Niemand mehr?

— Die Werbungen für die päpstliche Armee sollen nicht nur in Nord-, sondern auch in Süddeutschland betrieben werden. — Wo wirtet Rom jetzt nicht?

**Lüneburg, 8. Juli.** Erstentliche Nachricht. Der als ein ausgezeichnetere Officier bekannte und jüngst auch durch sein Werk über den schleswig-holsteinischen Krieg berühmt gewordene Major Lütgen, welcher zuletzt das erste Jägercorps in der schleswig-holsteinischen Armee commandirte, ist von unserer Regierung als Director der hiesigen Kettenstrafanstalt angestellt.

**Samburg, 5. Juli.** Am 4. d. Abends kamen bei Blankenese die Dampfschiffe Concordia und Pilot an einander, so daß ersteres sich auf die Seite legte, daß das Wasser beinahe das Deck berührte. In der Angst und Verwirrung kletterten mehrere Personen auf den „Pilot“ hinüber, der darauf ohne Schaden genommen zu haben abfuhr. Die Passagiere, die in so unerwarteter Weise auf ein anderes Dampfschiff gekommen waren, mußten, obgleich sie natürlich schon auf der „Concordia“ bezahlt hatten, das Passagegeld hier noch einmal entrichten, ein Verfahren, das mindestens nicht nobel genannt werden kann. Die „Concordia“ erlitt nur unbedeutenden Schaden und konnte ihre Tour bald ebenfalls fortsetzen.

— 7. Juli. In unseren höheren Ständen scheint die siegreiche Reaction auf die religiösen Gesinnungen, wenigstens so weit sie sich äußerlich manifestiren, nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Das „Frommsein“ nimmt sehr überhand, und die kirchlichen und frommelnden Bestrebungen finden die beste Unterstützung. Man kann es nicht verkennen, daß in jenen Schichten der Gesellschaft das „Frommsein und Kirchgehen“ eine Modesache geworden ist, und wer zur guten Gesellschaft gern gehören will, macht natürlich die Mode mit so gut wie jede andere. Aber es herrscht auch unter diesen Frommen eine eigenthümliche Verbrüderung, die so stichhaltig ist, daß sie Vieles entschuldigt, nur nicht Mangel an Frommheit.

Ja, es ist wirklich so, wir leben in einer Zeit, in der Pietisterei und Muckerei sehr en vogue kommt; wir glauben aber nicht, daß ein ehrlicher Verstand sich dadurch werde irre führen lassen.

**Schleswig-Holstein, 9. Juli.** Die Nachricht, daß ein rein dänisches Bataillon nach Holstein und umgekehrt ein deutsches nach dem eigentlichen Dänemark verlegt wird, bestätigt sich. Das erste dänische Bataillon (die Castellsjäger) sollen nämlich nach Altona und die in Altona liegenden Holsteiner nach Marhus bestimmt sein.

— Der Kieler Universität soll nach ihrer Hinrichtung nun die Vehrfreiheit genommen werden. — Die Archive und das Inventar der Departements-Bureau in Kiel sind nach Kopenhagen geschafft.

**Schwerin, 5. Juli.** Seit einiger Zeit haben die in Mecklenburg immer zahlreicher geworden Uebertritte zum Katholicismus Aufsehen erregt. Während früher solche Fälle selten vorkamen, sind in den beiden letzten Jahren allein an Notabilitäten: die bekannte Gräfin Hahn, die beiden Redacteurs des Nordd. Corresp. Dr. Florencourt und Dr. Maassen, ein Beamter, ein Officier und mehrere adelige Gutsbesitzer bekehrt worden. In der letzteren Zeit ist besonders der Uebertritt des Gutsbesizers von der Kettenburg, eines der Coryphäen der Junkerpartei, aufgefallen. Derselbe hat auch bereits einen Jesuiten als Geistlichen angenommen und läßt auch eine Capelle bauen — das dritte katholische Gotteshaus in Mecklenburg-Schwerin. Daß bei dem Stande der Bildung der unteren Classen die Propaganda auch dort ein nicht unergiebiges Feld vorfinden werde, dürfte nicht zu bezweifeln sein.

— Vor einigen Tagen wurden hier einige Handwerksgelesen polizeilich arretirt, weil sie eine hohe Person nicht gegrüßt hatten. Der Vorfall erregte Aufsehen, da man von einem ähnlichen hier noch niemals gehört hatte. Die Verhafteten sollen indessen, ohne weitere Bestrafung, bald wieder entlassen sein.

**Berlin, Am 6. ist in der Zollcommission das Gespräch über die Niederlagen fortgesetzt, welche man auf den bedeutendsten Plätzen des Binnenlandes errichten will. Preußen selbst betreffend, muß man zugestehen, daß es ihm an Niederlagen auf den bedeutendsten Plätzen noch nicht gefehlt hat.**

— Der Herzog von Koburg ist der schleswig-holsteinischen Sache noch eben so warm zugethan wie in den glorreichen Zeiten Deutschlands. Nach dem hiesigen „Corr. Bür.“ wird sein Vertreter am Bunde der einzige sein und bleiben, der gegen die letzten Arrangements

über Schleswig-Holsteins Schicksal im Protokoll Protest erhebt.

9. Juli. General Changarnier, der seit einigen Tagen hier weilt, wird nicht, wie einige Blätter melden, von hier nach Wien oder überhaupt nach Oesterreich reisen, sondern sich von hier zunächst nach Dresden begeben.

**Leipzig, 5. Juli.** Vor einigen Tagen war die Gattin Robert Blums, die schon seit längerer Zeit in der Nähe von Zürich lebt, hier anwesend, um von ihren Freunden auf längere Zeit Abschied zu nehmen, indem sie sich nach Amerika begiebt. Blums Kinder bleiben bis zu ihrer vollendeten Erziehung in einem schweizerischen Pensionat.

**Sondershausen, Juli.** Der hiesige Landtag hat zwar die Forderung der Regierung für Bundeszwecke mit 2693  $\text{R}$  bewilligt, hingegen den Anschlag für die deutsche Flotte in Folge der Auflösung derselben durch den Beschluß des Bundestags abgelehnt, und zugleich das Begehren an die Regierung gestellt, dahin zu wirken, daß die zur Herstellung der Bundesflotte eingezahlten Beiträge wieder zurückerstattet würden.

**Hessen-Kassel.** Den jungen v. Losberg, der wegen Theilnahme an der letzten badischen Revolution zum Tode verurtheilt war, hat der Kurfürst zu lebenslänglicher Eisenstrafe begnadigt. Das junge Mädchen, welches diesem v. Losberg vor Kurzem die Flucht möglich machen wollte, ist den Händen der Polizei entwischt und soll sich bereits sicher im Auslande befinden.

— Die Kriegsverwaltung hat eine ehrverletzende Ungleichheit aufgehoben: die kurbessischen Trainisoldaten werden künftig die Uniform ihrer Regimenter tragen. Eine besondere Heeresabtheilung, wie in größeren Armeen, mit eigenem Avancement und Abzeichen, machte bisher der Train der kurbessischen Kriegsmacht ohnehin nicht aus.

**Homburg.** Am 2. d. M. ist die hiesige Spielbank durch einen Rausch gesprengt worden.

**Frankfurt, 7. Juli.** Heute Morgen ereignete sich in unserer Stadt abermals ein sehr betrübendes Ereigniß. Ein Schmiedegessele, welcher mit seinem Nebengesellen, einem noch ganz jungen Manne, bei der Arbeit in heftigen Wortwechsel gerieth, rannne diesem ein eben erst aus dem Feuer genommenes glühendes Eisen in den Leib. Der Thäter wurde sogleich in Haft genommen, der andere aber unter den gräßlichsten Schmerzen in das Hospital gebracht.

**Mainz, Juli.** Auch in Dingen sind die Gemeinderathswahlen im Sinne der demo-